

Der Pate von Rothenburg

Sendetermin:

15. Dezember 2008

22:45 Uhr

im Bayerischen Fernsehen

Sprechertext

© Bayerischer Rundfunk



Foto: © Bayerischer Rundfunk

[DER PATE VON ROTHENBURG]

Eine Dokumentation über den Rothenburger Bürgermeister Heinrich Toppler

BR – „Der Pate von Rothenburg“ – Sprechertext - © Bayerisches Fernsehen

1

Der Pate von Rothenburg

Aufstieg und Fall des Heinrich Toppler

Sprechertext

Stand 15.11.08

Klaus Reichold & Thomas Endl

02.08 TOPPLER

Was wollt ihr von mir? Ich bin der gewählte Bürgermeister dieser Stadt! Ihr verstoßt gegen das Recht! Und ihr werdet scheitern! Unterschätzt nicht meine Kontakte! Noch ist das Spiel nicht aus! Hütet Euch – mein Arm ist lang! Ich habe mächtige und einflußreiche Freunde! Sie werden nach mir fragen. Sie werden mir helfen.

02.30 TITEL

Der Pate von Rothenburg

Aufstieg und Fall des Heinrich Toppler

02.37 NOCH TITEL

Ein Film von Klaus Reichold & Thomas Endl

02.50 ERZÄHLER

Rothenburg ob der Tauber. Viele glauben es zu kennen. Aber kaum jemand weiß: Die Stadtgestalt geht wesentlich auf einen Mann zurück, der im späten Mittelalter von sich reden macht. Über Rothenburg hinaus. Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt. 1373

wird er erstmals zum Bürgermeister gewählt. Heinrich Toppler ist vermutlich Anfang zwanzig.

03.29 O-TON Heinrich Toppler
03.39 darüber ERZÄHLER

Hiermit gelobe ich, mein ganzes Tun und Wollen, meine ganze Kraft und mein ganzes Vermögen stets zum Nutzen und Frommen unserer geliebten Stadt Rothenburg einzusetzen – nach Gottes Ratschluß und auf Fürsprache der Heiligen.

Heinrich Toppler – Enkel eines in Rothenburg ansässig gewordenen Bauern. Er gehört nicht zum Patriat. Ein Aufsteiger an der Spitze der Stadt.

03.51 ERZÄHLER

Rothenburg – eine Stadt im Umbruch (Musikakzent bitte abwarten). Die „Große Pest“ mit ihren europaweit 25 Millionen Toten war eine der verheerendsten Katastrophen der abendländischen Geschichte. Sie hat vieles verändert. Nicht zuletzt das Denken der Menschen.

04.09 O-TON Klaus Bergdolt (Medizinhistoriker)

Die Leute waren zunächst tief geschockt und man dachte, die Welt bricht zusammen. Die einen wurden wieder ganz fromm, wie Boccaccio berichtet. Und andere taten genau das Gegenteil, wie im Decamerone zu lesen ist: Sie lebten besonders locker und dachten ‚Wenn ich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit nur noch wenige Tage oder Wochen zu leben habe, dann mach ich mir jetzt für den Rest meiner Tage eine schöne Zeit‘.

Entlaufene Häftlinge, Verbrecher und so weiter, um die hat sich niemand mehr gekümmert. Die Gefängniswärter wollten nicht mehr die Gefahr eingehen, das Risiko eingehen, jetzt auf irgendwelche infizierten Häftlinge aufzupassen. Da konnten die raus. Und sie haben dann entsprechend auch natürlich Unheil angerichtet, andere infiziert, und wenn sie nicht infiziert waren, dann eben Leute ausgenommen, Einbrüche begangen. Und die Kriminalität war dann auch eine ganz wichtige Begleiterscheinung der Pest.

05.08 ERZÄHLER

Kaufmannszüge hatten die Pest aus Zentralasien mitgebracht. Im Sommer 1348 kam sie über Tirol und den Brenner in deutsche Lande. Sie erschütterte nicht nur die Moral einzelner, sondern das Bewusstsein der ganzen Gesellschaft.

05.24 O-TON Klaus Bergdolt (Medizinhistoriker)

Was wäre eigentlich bei uns heute, wenn plötzlich ein Drittel der Bevölkerung innerhalb weniger Wochen sterben würde? Wie würden wir eigentlich reagieren? Was wäre mit unserer Kultur, mit unserem Zusammenleben, mit unserem – sag ich mal etwas provokant – Gutmenschentum, all mit diesen netten Dingen, die wir uns hier so entwickelt haben, unserer Demokratie, unserer Freiheit? Mit dieser Frage müssen wir uns ganz vorsichtig dann 1348 nähern. Und – es war wirklich eine furchtbare Zeit.

06.00 ERZÄHLER

Illusionslos, pragmatisch, willensstark. Das sind die Überlebenden. Eine Gesellschaft im Hier und Jetzt,

ohne Vertrauen in die Zukunft. Das beliebte Würfelspiel ist Ausdruck des vom Schicksal abhängigen Menschen. Doch die Zeit birgt Chancen – für den, der sie zu nutzen weiß. Ein Großteil der alten Patriziersfamilien ist ausgestorben. Die Stunde Heinrich Topplers hat geschlagen. Was zeichnet ihn aus? Dynamik, Zielstrebigkeit, Durchsetzungsfähigkeit. (Klopfen bitte freistehen lassen!)

06.44 TOPPLER

Ich bin bereit. Schon mein Name birgt ein Versprechen: „Toppeln“ heißt „würfeln“. Mein Einsatz ist hoch. Aber ich scheue kein Risiko. Man weiß ohnehin nicht, wie es kommt. Und ich will es wagen.

7.10 ERZÄHLER

Das Wappen der Stadt ist die „Rote Burg“. Sie soll beim großen Erdbeben von 1356 zerstört worden sein. Westlich des Burgtores tagt aber immer noch das Landgericht. Rothenburg hat wegen seiner günstigen geostrategischen Lage überregionale Bedeutung. Seit knapp hundert Jahren ist es Reichsstadt.

7.45 ERZÄHLER

Das späte 14. Jahrhundert. Seine Kennzeichen: Aufbruch der Städte, Niedergang der Königsmacht, Erstarken konkurrierender Landesfürsten. Die fränkischen Reichsstädte haben ehrgeizige Nachbarn. Rothenburg liegt im Schnittpunkt zweier Interessensphären. Im Norden (bitte Musikakzent abwarten) sitzt der Bischof von Würzburg ...

08.06 ERZÄHLER

... im Osten der Burggraf von Nürnberg.

8.15 TOPPLER

Wir lassen jetzt die Straßen pflastern, wie es in den führenden Metropolen gerade Mode ist. Denn wir müssen Anschluß finden an die neue Zeit. Rothenburg muß expandieren! Muß prosperieren! Es muß sich erneuern, wenn es nicht untergehen will! Wir müssen bauen, sanieren, erweitern! Leute, die vom Land in die Stadt ziehen wollen, gibt es genug! Und zur Ehre Gottes und zur Zierde der Stadt soll unsere Hauptkirche größer und schöner werden! Sie soll ein himmelhohes Gewölbe bekommen, wie man es von den Kathedralen in Prag, Worms, Mainz oder Speyer kennt!

8.57 ORGELMUSIK (bitte freistehen lassen)

9.25 ERZÄHLER

Die Stadt wächst, die Wirtschaft blüht. Rothenburg sprengt den ersten Mauergürtel aus der Zeit um 1200. Jenseits der alten Befestigungsanlagen siedeln Handwerker und Tagelöhner. Zum Bau der neuen Tore und Türme und zur Verstärkung der alten dienen die Steine der zerstörten „Roten Burg“. Die einstige Stauferresidenz vor dem Burgtor war die Keimzelle der Stadt.

10.00 ERZÄHLER

Ganz Rothenburg – eine Baustelle. Entlang der Herrngasse entstehen die Bürgerhäuser der Reichen

und Mächtigen. Das Gebäude mit dem schlanken, weißen Turm: Schon zur Zeit Heinrich Topplers ist es das Rathaus. Noch heute sitzt hier die Stadtverwaltung. Bald zählt Rothenburg 5000 Einwohner. Es gehört zu den größeren Städten im Heiligen Römischen Reich.

10.37 ERZÄHLER

Platz gibt's genug. Aber kaum Wasser. Die Tauber fließt weit unten im Tal. Und der Felssporn aus Muschelkalk, auf dem der größere Teil der Stadt steht, ist zerklüftet: Das Wasser fließt nach unten ab. Damit die Bevölkerung nicht auf dem Trockenen sitzt, müssen die wenigen wasserhaltenden Schichten angezapft werden.

11.05 O-TON Hans Mühleck (Stadtbaumeister)

Ich geh' mal davon aus, daß zu Topplers Zeiten die Altstadt mit den eigenen Brunnen versorgt war – also nicht von außerhalb. Das ist eine Vermutung. Denn diese Leitungen, die nachträglich von außen kamen, wurden ja von Quellen her gespeist, und diese Quellen außerhalb waren natürlich irgendwelche Angriffspunkte für feindliche Ansammlungen, die dann durch Vergiftung – oder wie auch immer – die Stadt geschädigt hätten, also die Bewohner der Stadt geschädigt hätten. Also man hätte sich quasi, wenn man von außen Wasser genommen hätte, dem ausgeliefert.

11.32 ERZÄHLER

Mittelalterliche Städte sind nichts anderes als Großburgen. Sie müssen sich selbst versorgen können. Frisches Wasser in ausreichender Menge ist überle-

bensnotwendig. Heinrich Toppler erkennt die Herausforderung:

11.50 O-TON Hans Mühleck (Stadtbaumeister)

Also es ist davon auszugehen, daß er einfach die Stadt autark machen wollte. Und daß er schon dafür gesorgt hat, daß die Stadt mit Wasser versorgt wird, das heißt durch diese eigenen Brunnen. Und es gibt Unterlagen darüber, zumindest Vermutungen: Es waren in Spitzenzeiten circa 300 Brunnen in der Altstadt.

12.09 TOPPLER

Wasser ist wichtig. Für die Menschen und das Vieh. Handel und Handwerk wollen nicht gedeihen, wo Wasser fehlt (Rütteln und Runterschauen bitte freistehen lassen). Ich muß mich selber darum kümmern. Und jeder halte seinen Brunnen in Ordnung. Das ist das allerwichtigste.

12.32 O-TON Hans Mühleck (Stadtbaumeister)

Es ging ja nicht nur bei der Wasserversorgung um Lebensmittelversorgung oder um die Menschen, sondern es ging auch um Brandschutz. Es war ja damals so: Die Altstadt war damals mit Holz gebaut, Dachstühle und so weiter, und es war ein ganz wichtiger Aspekt, daß auch der Brandschutz gewährleistet war. Und da waren auch die Brunnen mit notwendig. Und insofern war ein öffentliches Interesse da, Brunnen und Wasserversorgung zu bauen.

12.54 ERZÄHLER

Zur neuen Stadtgesellschaft zählen auch Juden. 1298 waren sie im Gefolge blutiger Pogrome aus Rothenburg vertrieben worden. Bald darauf aber zurückgekehrt. Heinrich Toppler fördert sie. Sie bauen ihre Häuser auf dem zugeschütteten Stadtgraben des ersten Mauerrings: die heutige Judengasse. Wegen ihrer Geschäftstüchtigkeit, ihrer Finanzkraft und ihrer weitreichenden Kontakte gelten sie als Garanten des wirtschaftlichen Aufschwungs.

13.24 ERZÄHLER

Juden tauchen nicht nur im Stadtbild auf. An ihren spitz zulaufenden Hüten erkennt man sie auch auf den Chorfenstern von St. Jakob. Bald zahlen sie ein Zehntel der städtischen Steuern.

13.45 ERZÄHLER

Die Stadt braucht Geld. Die neue Mauer! Die erweiterte Infrastruktur! Der Kirchenbau! St. Jakob ist ein Pilgerziel. Aber die Wallfahrt läuft nicht. Wohl auf Initiative Heinrich Topplers interveniert der Rat in Rom. Das Ergebnis: Jeder Pilger, der nach Rothenburg kommt, erhält einen Ablass. Jetzt boomt der fromme Tourismus. Im Mittelpunkt: die „Heilig-Blut-Reliquie“ (Musikakzent bitte abwarten!) – ein Stück Linnen, getränkt mit Meßwein, vermutlich versehentlich verschüttet, nun aber als „Heiltum“ verehrt.

14.20 ERZÄHLER

Die Wallfahrt betreut der Deutsche Orden. Eine selbstbewußte, politisch einflußreiche Gemeinschaft aus der Zeit der Kreuzzüge. Gegründet im Heiligen Land: Rothenburg – das „Fränkische Jerusalem“. Die

Ordenspriester dokumentieren angebliche Wunderheilungen in St. Jakob. Unterhalten eine Schule. Unterrichten ihre Zöglinge im Lesen und Singen.

14.48 ERZÄHLER

Ungefähr gleich alt wie Heinrich Toppler, ähnlich ehrgeizig und geschäftstüchtig: Hans Wern. Ebenfalls Ratsherr und Kaufmann. Und fromm. Dahinter steht der Wunsch nach gesellschaftlicher Anerkennung. Darum geht es. Denn auch Wern stammt nicht aus dem alten Patriziat. Sondern aus einer kurz nach 1300 erstmals in Rothenburg nachzuweisenden Familie. Auch er ist ein Aufsteiger ...

15.13 MUSIKAKZENT

15.15 ERZÄHLER

... und ernstzunehmender Mitbewerber um die Führungsrolle in der Stadt.

15.23 ERZÄHLER

Das Kloster der Dominikanerinnen. Ebenfalls Konkurrenz. „Letzte Burg des Landadels innerhalb der Mauern“. Denn die Nonnen – höhere Töchter, aus fränkischem Adel – leben autark und unter dem Schutz des Bischofs. Sie müssen sich – ebenso wie die Deutschordensherren – von der Stadt nichts vorschreiben lassen.

15.42 MUSIKAKZENT

15.51 ERZÄHLER

Gerüchte machen die Runde: Angeblich nehmen es die Nonnen mit der Keuschheit nicht so genau. Vermutlich eine böswillige Unterstellung solcher Kreise, die im Kloster einen Fremdkörper sehen. Und nach einem Grund suchen, die Nonnen unter die Herrschaft der Stadt zu zwingen. Dabei engagieren sich die Klosterfrauen für das Gemeinwohl. Kümern sich, beispielsweise, um die Armen.

16.22 ERZÄHLER

Alle Informationen laufen in der Oberen Schmidgasse Nummer fünf zusammen. Das Haus „Zum Goldenen Greifen“ gehört Heinrich Toppler. Eine Gastwirtschaft. Als solche: erste Adresse in der Stadt. Hier trifft man Jakobspilger, Diplomaten, Ritter, Fürsten, Schuldner in Beugehaft. Und selbstverständlich: die führenden Köpfe der Stadt.

16.58 TOPPLER

Hier bin ich geboren – als eines von fünf Kindern. Und hier bin ich aufgewachsen, inmitten der Geschäfte meines Vaters. Das Haus war damals noch keine Gastwirtschaft. Hieß noch nicht „Zum Goldenen Greifen“. Aber mir war bald klar: Es liegt an der Durchgangsstraße. Kaum 100 Schritte vom Rathaus entfernt. Da kann man doch eine Goldgrube draus machen. Reisende haben Hunger. Wollen sich irgendwo einquartieren. Und die Ratsherren der Stadt: Bei einem Krug Wein lassen sich ganz andere Gespräche führen. Wein löst die Zunge! So habe ich meinen Platz mitten in der Stadt. Mitten im Leben, wie die Spinne im Netz. Und ich kann mich nicht beklagen: Die Gäste kommen, die Kasse stimmt.

17.55 ERZÄHLER

Heinrich Toppler ist tüchtig. Das wird belohnt. Innerhalb von drei Jahren vergrößert er das väterliche Erbe um zwanzig Prozent. Anfangs steht er noch an 17. Stelle der Steuerzahler. Am Ende seines Lebens zahlt Heinrich Toppler mehr Steuern als jeder andere. Er ist der mit Abstand reichste Mann der Stadt. Geschäfte macht er privat und im Namen Rothenburgs. Beides vermischt sich. Das ist damals so. Im Gegenzug übernimmt er persönlich Bürgschaften für die Stadt. Gewährt ihr Kredite. Wenn die Stadtkasse, wie so oft, wieder einmal leer ist.

18.36 ERZÄHLER

Zum väterlichen Besitz und zum persönlichen Fleiß kommt ein Drittes: Die Hochzeit mit Barbara Spengler. Zusätzlich zur Mitgift bringt sie ein großes Vermögen ein. Heinrich Toppler legt das Geld nicht auf die Bank. Er investiert. Nutzt die wirtschaftlichen Schwächen potentieller Verkäufer. Und seine herausragende stadtpolitische Stellung. Erwirbt Güter, die ihrerseits Gewinn abwerfen.

19.05 O-TON Albert Thürauf (Winzer)

Toppler hat zum Beispiel am „Lueg ins Land“, östlich von Rothenburg, allein 40 Hektar Wein anlegen lassen. Und Toppler hat viele Orte und Güter sich erworben, die in besseren Weinlagen waren, das Taubertal runter auch in Richtung Main, und so hat Toppler auch weit gestreut, auch wieder sicher mit Bedacht, damit er nicht alles unter der gleichen Hagelwolke hat, damit er nicht alles in der gleichen Frostregion hat, um auch hier eine Ertragssicherheit durch Dezentralisierung zu erreichen. Der Wein frü-

her war überlebensnotwendig – Wein als einziges haltbares und zugleich hygienisches Getränk. (Denn) sauberes Wasser war im Mittelalter nicht verfügbar. Man hat Wein und Wasser gemischt. Durch Alkohol, durch Säure hat sich die Keimzahl dermaßen verringern lassen, daß dieses Getränk damit das Leben sichern konnte. Rothenburg war eine Stadt, die enorm gewachsen ist zur Zeit Topplers, und um mehr Bevölkerung gesund zu erhalten und versorgen zu können, brauchte er mehr Wein. Und das hat er strategisch anpackt durch Ausweitung speziell des Weinbaus. Wir können heute wieder Sorten anbauen, die früher auch aus Qualitätsgründen ausgeschieden sind. Und so holen wir uns mit Sicherheit in den nächsten Jahren ein gutes Stück der alten Zeit wieder zurück. Es wird spannend werden.

20.58 TOPPLER

Ich beschäftige einen eigenen Schreiber. Aber manchmal kennt sich auch er nicht mehr aus (Seufzer bitte freilassen!). Niemand in Rothenburg besitzt so viel ich. Auf 118 Ortschaften im Umkreis verstreut, gehören mir 326 Höfe, sieben Mühlen, elf Weiher. Und Wälder mit zusammen über tausend Tagwerk! Ich bin ein hoch angesehener Grundherr. Und meine Untertanen sind zahlreich. Sie leisten mir Abgaben: Geld und Getreide, Käse und Eier, Gänse und Lammsbäuche. Das meiste verkaufe ich weiter – auch Wein und Wolle. Und meine Pferdezucht ist berühmt: Wer auf sich hält, kauft seine Pferde bei mir.

21.44 ERZÄHLER

Der Einfluß Heinrich Topplers reicht über die Stadtmauern hinaus. Der Landadel ist verarmt. Die Pest hat die Abnehmer landwirtschaftlicher Produkte

stark dezimiert. Im Umkreis von bis zu 40 Kilometern kaufen Heinrich Toppler und andere vermögende Rothenburger auf, was der Landadel nicht halten kann: Fischteiche, Wälder, Burgen, ganze Dörfer. Am Ende ist Rothenburg von einem 400 Quadratki-
lometer großer Versorgungs- und Sicherheitsgürtel umgeben – der sogenannten „Landhege“ links und rechts der Tauber.

22.20 ERZÄHLER

Die menschliche Arbeit wird mechanisiert: Wasserkraft treibt nicht nur Getreidemühlen an. Sondern auch Walk-, Polier-, Säge- und – Pulvermühlen. Hier werden Schwefel und Salpeter gemahlen, die Grundsubstanzen des Schwarzpulvers.

22.41 MUSIKAKZENT

22.43 ERZÄHLER

Das Leben auf dem Land ist hart. Es gibt kaum Holz. Weder zum Heizen, noch zum Bauen. Die Böden sind übernutzt. Ausgelaugt. Es fehlt an Viehfutter. Nutztiere wie Schafe, Schweine, Ziegen müssen mit Laub gefüttert werden. Dazu kommen ungünstige klimatische Bedingungen:

23.04 O-TON Josef H. Reichholf (Klimahistoriker)

Das 14. Jahrhundert war eine absolute Katastrophe. Es gab heiße, trockene Sommer mit ausgezeichnetem Wein-, aber schlechten Getreideernten, es gab wieder bitterkalte Winter, manchmal in Serie, und dieses extreme Auf und Ab – gerade in der gegenwärtigen Klimadiskussion wird uns das ja prophezeit

– das hatte es gegeben und das hat die Menschen natürlich ganz besonders schwer getroffen, weil man sich vom einen Jahr auf das andere überhaupt nicht drauf einstellen konnte, wie der nächste Winter werden wird. Er konnte ausfallen und er konnte ganz furchtbar sein und der nächste Sommer konnte total verregnet oder extrem trocken und fast subtropisch heiß werden.

23.40 ERZÄHLER

Eine schlechte Ernte ist für Rothenburg existenzbedrohend. Denn die Stadt lebt nicht – wie Augsburg oder Nürnberg – von Gewerbe und Fernhandel. Sondern von der Landwirtschaft.

23.55 ERZÄHLER

Die Leistungsfähigkeit der produzierenden Bevölkerung läßt zu wünschen übrig: Neben der hohen Kindersterblichkeit herrscht ein eklatanter Vitaminmangel.

24.06 O-TON Josef H. Reichholf (Klimahistoriker)

Viele Menschen litten auch unter ganz anderen Erkrankungen, die von verpilzter Nahrung ausgelöst waren, insbesondere durch den sogenannten Mutterkornpilz des Roggens, der ja zunehmend in der schlechteren Zeit angebaut werden musste, weil diese Mutterkorngifte die Menschen wahnsinnig machten, den Veitstanz auslösten. Die Lebenserwartung war sehr viel geringer als in unserer Zeit. Die wenigen, die älter geworden sind, waren dann mit 50 eigentlich Greise.

24.44 ERZÄHLER

Trotz aller Schwierigkeiten: Die Landhege ist *das* Kapital Rothenburgs. Über ein derartiges Umland verfügt kaum eine Reichsstadt. Die Folge: Bis ins 19. Jahrhundert ist Rothenburg weitgehend autark. Und von der Fläche her größer als mancher Staat, der heute selbständiges Mitglied der Vereinten Nationen ist. Sogenannte „Landtürme“ schützen das Rothenburger Territorium durch die Jahrhunderte.

25.13 ERZÄHLER

Zur Befestigung der Landhege gehört – ebenfalls in den Tagen nach Toppler – eine Wallanlage. Länge: 62 Kilometer! „Hegereiter“ erkunden mehrmals täglich ihr Gebiet. Zugegeben: Anrückende Truppen lassen sich von dem mit Büschen und Sträuchern bestandenen Bollwerk nicht abschrecken. Dafür dient es der Verkehrskontrolle: Ein- und Ausfuhr sind nur an wenigen, engen Durchlässen möglich. Sie werden nachts mit Balken verriegelt.

25.55 ERZÄHLER

Esel sind das alltägliche Verkehrs- und Transportmittel. Sie beliefern Wochen- und Jahrmärkte, Dulten und Messen. Die Säcke auf ihrem Rücken fassen ein Malter. Das ist die Menge, die ein Esel tragen kann. Hauptexportgüter sind Dinkel, Hafer und Roggen. Denn Rothenburg gilt als „Kornkammer Frankens“. In Notzeiten versorgt es Freund wie Feind. Frankfurt, Nürnberg oder Nördlingen werden aber auch mit anderen Produkten versorgt. Mit Hühnern und Gänsen, Fischen und Wolle. Dank des Fernhandels trinkt man sogar in den Niederlanden Wein aus Rothenburg.

26.44 TOPPLER

An Zinstagen wie Lichtmeß, Walburgis oder Martini gleicht mein Haus einem Taubenschlag. So muß es sein! Die Keller und Kammern füllen sich mit den Abgaben meiner Untertanen. Und was nicht in der Küche des „Goldenen Greifen“ gebraucht wird, mache ich anderweitig zu Geld. Ich nehme Anteil am Leben meiner Bauern. Höre von ihren Sorgen und Nöten. Wie viele Patenschaften über Kinder armer Leute habe ich schon übernommen! Ich werde um Rat gefragt. Muß säumigen Zahlern mit Güte begegnen. Sie haben ein Recht auf meinen Schutz. Loyalität und Treue – sie sind der Schlüssel zu meinem Erfolg. Und: Und: Was ich so alles erfahre an Tagen wie heute!

27.35 ERZÄHLER

Das Netzwerk Heinrich Topplers funktioniert. Über jeden Schritt seines Rivalen, des Rats- und Kaufmannskollegen Hans Wern, ist er informiert. (Musikeinsatz und Schließen der Tür bitte abwarten!) Und er weiß: Der zeitweilige Spitalpfleger und Bürgermeister nutzt seine Ehrenämter auch dazu, in die eigene Tasche zu wirtschaften. Das ist bei Heinrich Toppler nicht anders. Und wird sogar geduldet: Männer wie er oder Hans Wern bürgen umgekehrt so und so oft mit ihrem privaten Geld für die Stadt. Aber darum geht es nicht mehr. Heinrich Toppler beansprucht die Führungsrolle ganz für sich allein. Der Konkurrent ist ihm lästig.

28.18 ERZÄHLER

Noch aber ziehen beide an einem Strang. Selbstbewußt geworden, haben die schwäbischen Städte

ein Schutzbündnis gegründet. Rothenburg wird ihm beitreten. Es geht um die Unabhängigkeit der Städte, die Macht der Fürsten, die Zukunft des Reichs. Darüber soll im Mai 1377 in Rothenburg verhandelt werden. Aus dem Keller von Hans Wern kommt der Wein, der bei diesem „Reichstag“ ausgeschenkt wird. Unter den Teilnehmern: Der Burggraf von Nürnberg. Die vier bayerischen Herzöge. Abgeordnete des Schwäbischen Städtebundes. Und – der Fürstbischof von Würzburg. Er nennt sich auch „Herzog von Franken“.

29.11 O-TON

Der König!

29.13 ERZÄHLER

Als Schlichter tritt der 16 Jahre alte Wenzel auf. Dem Sohn Kaiser Karls IV. gelingt in Rothenburg eine vorübergehende Aussöhnung zwischen Fürsten und Städten. Heinrich Toppler spielt eine Schlüsselrolle. Er ist wohl der eigentliche „starke Mann“ bei diesem Treffen.

29.32 ERZÄHLER

Der Reichstag von 1377 macht ihm klar: Er steht am entscheidenden Wendepunkt seiner Laufbahn. Rothenburg ist seine Basis. Aber: die wichtigeren Aufgaben liegen jenseits der Mauern. Städtebünde, Koalitionen, Fragen nach Krieg und Frieden und dem Einfluß des Königs – die großen Themen, die die Zeit und das Reich bewegen: das werden jetzt auch seine Themen. Seine persönliche Nähe zu König Wenzel tut ein Übriges. Heinrich Toppler gerät in den

Sog der Reichspolitik. Erhält Einblick in das komplexe Machtgefüge des Reichs.

30.14 TOPPLER

Der Preis ist hoch: Als Feldhauptmann des Schwäbischen Städtebundes und dessen wichtigster Gesandter verbringe ich ganze Wochen auf dem Rücken meiner Pferde. Riskiere Leib und Leben. Andererseits: Nie hätte ich mir träumen lassen, eines Tages über Kundmänner zu verfügen. Gegen die Herzöge von Bayern in den Krieg zu ziehen. In Frankfurt mit den Fürsten zu verhandeln. In Prag mit dem König. Ich genieße großes Ansehen. Davon profitiert auch die Stadt. Wir sind nicht irgendwer! Unsere Stimme hat Gewicht!

30.51 ERZÄHLER

Als Diplomat und Heerführer des Schwäbischen Städtebundes steht Heinrich Toppler am Höhepunkt seiner Karriere. Er ist einer der wichtigsten Männer in Süddeutschland. Voller Ehrgeiz und Ambitionen. Er begegnet Fürsten auf Augenhöhe. Gleichzeitig aber ist er in Rothenburg nicht mehr so präsent. Erfährt nicht mehr alles aus erster Hand. Vergißt, wo seine Wurzeln liegen. Woher seine Kraft kommt. Verliert das Gefühl für das rechte Maß.

31.24 ERZÄHLER

Unterhalb der Stadt, im Taubertal, läßt er sich ein befestigtes Lusthaus bauen. Das „Topplerschlößchen“. In den Tagen häufiger Fehden zwischen Fürsten und Städten soll es dem Schutz der benachbarten Mühlen dienen. Die Bauinschrift unterstreicht: „Heinrich Toppler, Bürgermeister zu der Zeit zu Ro-

thenburg“ sei für alle Kosten selber aufgekommen. Trotzdem wird das nach dem Vorbild adeliger Weiherhäuschen errichtete “Topplerschlößchen“ selbst von wohlmeinenden Zeitgenossen kritisiert. Als Ausdruck beginnender Hybris. Als „schwere Beleidigung des bürgerlichen Gemeinsinns“.

32.15 ERZÄHLER

Sonderprivilegien erkaufte er sich sogar bei der römischen Kurie: Er kann seinen Beichtvater selber bestimmen. Der darf ihn bei Verfehlungen von diversen Bußpflichten entbinden. Und – bei Todesgefahr – sogar von allen Sünden lossprechen. Der Beichtvater als Statussymbol. Wozu dient er noch? Als Seelenführer? Berater? Informant?

32.46 ERZÄHLER

Heinrich Toppler. Der Aufsteiger. Er ist ganz oben angekommen (Würfel bitte freistehen lassen): Selbstbewußt stellt er seine Familie mit dem vom Vater ererbten und vom Herzog von Bayern-München bestätigten Wappen in eine Reihe mit den führenden Geschlechtern Rothenburgs.

33.08 O-TON Klaus Bergdolt (Medizinhistoriker)

In vielen europäischen Städten – und man kann da guten Gewissens „europäischen“ sagen, also nicht nur deutschen, das war in Italien genauso – ist tatsächlich 1348 die alte Führungsschicht, das Patriziat, weggestorben. Es gibt aber viele kleine Geschichten über das Jahr unmittelbar nach der Pest, wie etwa die Dienerinnen und die ganz armen Frauen in die leeren Paläste der Reichen kamen und – es hat ja niemand mehr aufgepasst – und eben das Ge-

schmeide dann an sich nahmen und damit auch Handel trieben. All' diese Dinge werden beschrieben. Aber das waren kurze Phänomene aus der akuten Krise heraus. Es hat dann eben einige Jahre gedauert, bis die Gesellschaft neu formiert war. Und da liegt natürlich die Frage nahe, ob in solchen Zeiten dann doch irgendwie Kräfte freigesetzt wurden, die man vorher nicht erahnt hatte, und vielleicht auch Persönlichkeiten zur Verfügung standen, deren Talente ohne die Pest gar nicht erkannt worden wären.

34.08 ERZÄHLER

Für die Dominikanerinnen ist Heinrich Toppler der Vertreter des feindlichen Lagers. Sie spionieren seine Städtebunds-Aktivitäten aus. Informieren die Meldegänger ihrer adeligen Verwandtschaft mit Hilfe von Kassibern. Das Kloster liegt direkt an der Stadtmauer. (Fallen des Kassibers bitte freistehen lassen!)

34.31 ERZÄHLER

Heinrich Toppler weiß bald Bescheid. Läßt seine Kontakte spielen. Die Fenster, die zur Stadtmauer hinausgehen, werden „zugemauert und nicht mehr aufgetan“. Den Nonnen ist jeglicher Kontakt zur Außenwelt verboten.

34.54 ERZÄHLER

Jetzt trifft es auch Hans Wern. Heinrich Toppler hat einen Ketzerprozeß angestrengt. Er will seinen langjährigen Rivalen loswerden. (Glockenschlag bitte kurz freistehen lassen!) Aber: Handfeste Beweise finden sich nicht. Die Geistlichen von Rothenburg beteuern Werns Unschuld. Er muß freigesprochen wer-

den. Heinrich Toppler schafft es dennoch (Knarzen des Tores bitte freistehen lassen!), sich seiner zu entledigen: Eines Morgens, beim Frühmeßläuten, kehrt Hans Wern heimlich der Stadt den Rücken. Getrieben von der Angst. Er fürchtet, in Rothenburg seines Lebens nicht mehr sicher zu sein.

35.40 ERZÄHLER

1405 wird im „Goldenen Greifen“ gefeiert. Heinrich Toppler will seine Nachfolge gesichert wissen und mit Hochzeiten Politik machen. (Musikeinsatz bitte freistehen lassen!). Das Ziel: Über die Stadt hinaus verwandtschaftliche Bande knüpfen. Allianzen schmieden. Und so seinen Einfluß festigen. In diesem Sinn hat er – nach dem Tod seiner ersten Frau – die vermögende Nördlinger Bürgerstochter Margaretha Mayler geehelicht. Jetzt geht er den nächsten Schritt.

36.18 TOPPLER

Was für ein Tag! Doppelhochzeit! Mein braver Jakob! Meine hübsche Katharina! Ich verheirate euch mit den Sprößlingen der angesehensten Nürnberger Patriziergeschlechter: Die Waldstromer entstammen einer alten staufischen Ministeralienfamilie und sind Reichsforstmeister. Die Haller haben ihr gewaltiges Vermögen im Bergbau erworben – und im Fernhandel mit Köln, Lyon, Bologna und Venedig. Der Glanz dieser Geschlechter strahlt jetzt auch über unserer Familie.

36.55 TOPPLER

Unsere verwandtschaftlichen Beziehungen reichen nun über Nürnberg, Donauwörth und Dinkelsbühl bis

nach Augsburg und München. Was schert mich jetzt noch ein Krautjunker oder ein armer Ritter?

37.16 ERZÄHLER

Lang hat sich Rothenburg aus den Feindseligkeiten zwischen Fürsten und Städten herausgehalten. Das ändert sich. Mächtig und leichtsinnig geworden, zitiert der Rat den Nürnberger Burggrafen in einer Streitsache vor sein Landgericht.

37.37 ERZÄHLER

Es droht Krieg. Denn der Burggraf, ein Schwager des neuen Königs Ruprecht, verfügt über mächtige Verbündete. Rothenburg richtet sich auf eine Belagerung ein. Heinrich Toppler trifft Vorsorge. (Scharren des Esels bitte freistehen lassen!) In jedem Haus ist ein Vorrat von Korn, Speck und Salz anzulegen, der für zwei Jahre reicht. Persönlich überzeugt er sich davon, daß alle Kammern gefüllt sind. Fremde dürfen die Stadt nicht mehr betreten. Die Waffen müssen kampfbereit gehalten werden. Auf Kosten der Stadt wird Schmalz verteilt. Außerdem Heu für das Vieh.

38.13 O-TON Josef H. Reichholf (Klimahistoriker)

Die Lagerung von Getreide hatte natürlich einige Probleme. Es war nicht nur die Frage, ob die Kornspeicher trocken genug waren, sondern: Wie kommt man mit den Mäusen und den Ratten zurecht. Und die Lagerhausverwalter waren unter Umständen sogar dafür verantwortlich, daß die Rattenplage im Zaum gehalten war. Und in jener Zeit gewannen die Katzen eine ganz besondere Wert-

schätzung, weil man eben nicht mehr so locker mit den Getreidevorräten umgehen konnte.

38.48 O-TON Josef H. Reichholf (Klimahistoriker)

Aufbewahren konnte man Fleisch, eingesalzenes Fleisch, und in einem gewissen Umfang, was nicht unbedeutend war in jenen Zeiten, gedörrtes Obst und dann in flüssiger Form Most oder Wein, so man welchen noch bekommen konnte. Das war eigentlich die Grundvoraussetzung für eine einigermaßen längere Überlebenszeit einer belagerten Stadt.

39.15 TOPPLER

Wann endlich kommt die Antwort von König Wenzel aus Prag? Freilich, er ist längst abgesetzt. Aber er hat doch noch immer seine Kontakte. (bitte Musikeinsatz frei stehen lassen!). Und er weiß sie zu nutzen. Er will ja zurück an die Macht.

39.34 TOPPLER

Ich bin sehr neugierig, was er schreibt: Wird er uns unter die Arme greifen – mit Bündnispartnern, mit Geld? (Aufbrechen des Siegels bitte freistehen lassen!) Hat er einen Rat, wie wir in dieser Situation unseren Kopf aus der Schlinge ziehen können?

39.51 TOPPLER

Na bitte! Der gute Wenzel. Aber dem Rat der Stadt erzähle ich nichts. Die zittern ja schon vor Angst, wenn der Bischof von Würzburg hustet. Wenn die wüßten, was ich hier mache. Wer es drauf anlegt,

könnte mich des Hochverrats bezichtigen. König Ruprecht, der Neue, würde schäumen vor Wut.

40.20 TOPPLER

Also. Was bleibt noch zu tun? Kundschafter müssen die Grenzen der Landhege beobachten. Jeder Durchbruch feindlicher Kriegsknechte muß bei mir persönlich gemeldet werden! Die Wachen in den vorgelagerten Burgen der Landhege und auf der Stadtmauer müssen verstärkt werden! Haben wir genügend Waffen im städtischen Zeughaus? Und was machen wir, wenn die uns wirklich auszuhungern versuchen?

40.46 ERZÄHLER

Die Geheimkorrespondenz zwischen Heinrich Toppler und König Wenzel wird bekannt. Doch Ruprecht hat über Rothenburg bereits die Reichsacht verhängt. Von überallher treffen Fehdebriefe ein. Täglich werden es mehr. Am Ende sind es über 2000. Damit erklären die Parteigänger des Burggrafen ihre Bereitschaft, gegen Rothenburg in den Krieg zu ziehen. Darunter der Herzog von Bayern-Landshut. Der Bischof von Bamberg. Der Markgraf von Meißen. Sogar die Bürger der Nachbarstadt Uffenheim.

41.27 ERZÄHLER

Zehntausend Kriegsknechte bieten die Gegner Rothenburgs auf. Mitten im Hochsommer schlagen sie los. Nichts und niemand hält sie auf.

41.45 ERZÄHLER

Die Burgen der Landhege werden besetzt. Die Versorgungswege nach Rothenburg abgeschnitten. Jetzt gibt es kein Durchkommen mehr.

41.56 ERZÄHLER

Der Markgraf von Meißen hat seine Kanonen mitgebracht. Sie zählen zu den frühesten Feuerwaffen Europas. Aber Rothenburg muß sie nicht fürchten: Ihre Durchschlagskraft ist gering. Und das Laden umständlich. Es genügt, die Stadttore zu schließen (Knarzen des Tores bitte freistehen lassen!). Rothenburg verbarrikadiert sich.

42.22 ERZÄHLER

Die Gegner haben sich verschätzt: Schneller als erwartet, gehen ihnen Geld und Proviant aus. Überfälle auf Bauernhöfe dokumentieren die prekäre Lage: Rothenburg ist uneinnehmbar. Hält jeder Belagerung stand. Dafür leidet die Landhege: Die Ernte eines Jahres wird vernichtet. Die Bevölkerung schikaniert.

42.54 ERZÄHLER

Bei den Friedensverhandlungen kommt Rothenburg glimpflich davon. Aber: Die Burgen der Landhege müssen geschleift werden. Die Wirtschaft liegt am Boden. Der Sündenbock ist schnell gefunden (bitte Knarzen freistehen lassen!): Heinrich Toppler. Vorahnungen plagten ihn. Heimlich schickt er seine Familie fort. Ins sichere Nürnberg.

43.20 ERZÄHLER

30. März 1408. Sieben Wochen sind seit dem Friedensschluß vergangen. Heinrich Toppler wird bei einer Ratssitzung überwältigt. Und gefangen gesetzt. (Spucken bitte freistehen lassen!)

43.37 ERZÄHLER

Der Lebensnerv Rothenburgs ist vom Krieg schwer getroffen. Die wirtschaftlichen Einbußen können nur durch einen Witz wettgemacht werden: Das private Vermögen Heinrich Topplers, des reichsten Mannes innerhalb der Mauern, muß an die Stadt fallen.

43.53 TOPPLER

Ihre Anklagepunkte – ein Witz! Ich hätte in meinem Haus unberechtigt Gericht gehalten über meine Untertanen!? Pah! Ich hätte einen Teil meines Vermögens aus der Stadt gebracht, ohne die fällige Steuer zu bezahlen!? Haltlos! Ich hätte mich vom „ersten Bürger“ zum „Herrn der Stadt“ aufgeschwungen!? Lächerlich! Das sind alles vorgeschobene Gründe! Da steckt anderes dahinter. Ich bin ihnen zu mächtig geworden. Sie haben Angst vor mir! Sie wollen an mein Geld! An meinen Besitz! An mein Leben?

44.29 ERZÄHLER

Was in den nächsten Wochen in Rothenburg passiert, bleibt im Dunkeln. Die Akten der Stadt – sonst penibelst geführt – haben hier eine auffällige Lücke. Gibt es einen Prozeß? Ein Urteil? Nur eines scheint klar: Irgendwann wird Heinrich Toppler von der Verpflegungsliste der im Rathausverlies Eingekerkerten gestrichen. Wasser und Brot kriegen jetzt nur noch die anderen Gefangenen.

45.18 ERZÄHLER

Es heißt, er sei am Abend vor Fronleichnam des Jahres 1408 gestorben. Die Umstände geben dem Ganzen den Charakter eines Justizmordes. Dafür wird er zum Mythos – als der Mann, der Rothenburg Ansehen, Macht und Glanz verliehen hat wie keiner zuvor und keiner danach. Heinrich Toppler. Der Pate von Rothenburg.

45.45 ABSPANN (darunter z. T. noch ERZÄHLER von 45.18)

46.19 SCHLUSS